

Werken. Die Vita bildet, den Erwartungen eines breiteren Publikums gemäß, eine erbauliche Ausgestaltung der Vita Latina mit Zusätzen aus dem *Septililium*.

Im zweiten Hauptteil der Arbeit „Interpretation der deutschen Textzeugnisse“ (S. 208–386) werden – nicht ohne Weitschweifigkeiten und Wiederholungen – Themen und Motive der Frömmigkeit und Mystik Dorotheas vorgestellt; der Anteil des Deutschen Ordens in der Gestalt Marienwerders, vor allem seine hagiographischen und pastoralen Anliegen, werden dabei ausgeblendet. Nachfolge Christi bedeutet für Dorothea vor allem mystisches Miterleben der Passion in Selbstverleugnung, Askese und körperlichem Schmerz. Deutlich zeitgebundene Züge tragen die ausgeprägte Eucharistie- und Marienfrömmigkeit der Klausnerin.

Leider kann der letzte Teil der Arbeit „Kulturhistorische Einordnung der Mystik Dorotheas und ihr Verhältnis zur osteuropäischen Frauenmystik“ wenig überzeugen. Gleichsam lexikalisch werden Daten von osteuropäischen Ordensgründungen und Lebensabrisse einiger Mystikerinnen aneinandergereiht, um zu dem nicht überraschenden Schluß zu gelangen, daß Preußen „mit dem mittel- und ostdeutschen Raum verflochten“ (S. 412) und kein „vom Westen abgeschnittenes Land“ war (S. 505). Anklänge an die Viten Elisabeths von Thüringen und Hedwigs von Schlesien, die Dorothea ausdrücklich als Vorbilder nennt, könnten als Rückgriff auf hagiographische Konventionen durch Marienwerder interpretiert werden; das geistige Milieu des Deutschen Ordens ist sicherlich für das „Gesamtbild erstaunlicher Gleichklänge“ (S. 455) verantwortlich. Es wäre durchaus möglich, konkretere geistesgeschichtliche Hintergründe und Beziehungen herauszuarbeiten, und zwar anhand der Person Marienwerders, der schon früh für eine handschriftliche Verbreitung seiner Werke im Süden des Reiches sorgte. Entsprechende Zeugnisse liegen vor für Nürnberg, Bamberg, Prag, das Kartäuserkloster Aggsbach im Bistum Passau und Melk. Offen bleibt, inwieweit Dorothea konkret mit Gedankengut oder Schriften von Mystikerinnen wie Birgitta von Schweden, Mechthild von Magdeburg oder Gertrud der Großen vertraut war. Der Schluß, „Dorotheas Mystik fußt also primär in der deutschen Mystik, die sich in Osteuropa entfaltet hat“, bleibt zu vage.

Die Dissertation bereitet durch die unübersichtliche Gliederung und den umständlichen Stil eine mühsame Lektüre. Inhaltsangaben und Interpretationen der einzelnen Werke sind über das ganze Buch verteilt, so daß dem Leser die Orientierung fehlt und die Ergebnisse der Autorin nur schwer herauszufiltern sind. Es ist bezeichnend, daß das Buch weder eine Einleitung zu den Zielen und Methoden der Untersuchung noch einen resümierenden Schluß aufweist. Man hat den Eindruck, daß die Vf.in sich nicht entscheiden konnte, ob sie ein Werkverzeichnis, eine Überlieferungsgeschichte oder eine werkimmanente Interpretation erarbeiten wollte. Alles kann eine einzelne Arbeit jedenfalls nicht leisten, zumal Dorotheas Leben und Werk noch Stoff für viele Untersuchungen bieten und ihre Mystik, wie H. zu Recht bemerkt, bisher unzureichend analysiert wurde. Der Selbsteinschätzung der Vf.in „In der vorliegenden Arbeit konnten die markantesten Phänomene von Dorotheas Mystik herauskristallisiert werden“ (S. 387), kann sich die Rezensentin jedenfalls nicht anschließen.

Bonn

Letha Böhringer

Janusz Mallek: Preußen und Polen. Politik, Stände, Kirche und Kultur vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. (Schriften der Mainzer Philosophischen Fakultätsgesellschaft, 12.) Franz Steiner Verlag. Stuttgart 1992. 207 S., DM 58,—.

Es war zweifellos ein guter Gedanke, als der polnische Frühneuzeithistoriker Janusz Mallek von der Nicolaus-Copernicus-Universität zu Thorn im Wintersemester 1990/91 an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz als Gastprofessor lehrte, seine wich-

tigsten Aufsätze zu den preußisch-polnischen Beziehungen in deutscher Sprache in einem Sammelband herauszugeben. Von den 14 Beiträgen des hier vorzustellenden Bandes sind 12 bereits an anderer Stelle in deutscher, die Mehrzahl auch in polnischer Sprache erschienen. Außerdem ist zu erwähnen, daß die polnischen Fassungen von acht Beiträgen in einem ähnlichen Sammelband veröffentlicht worden sind. Dessen Titel, ‚Zwei Teile Preußen‘, verdeutlicht mehr als der Titel des deutschen Aufsatzbandes, worum die Forschungen des Vfs. seit drei Jahrzehnten kreisen, nämlich um die Geschichte des seit 1466 geteilten Preußenlandes sowohl in seinen Binnenbeziehungen als auch in seinem Verhältnis nach außen, insbesondere zur Krone Polen. Bis auf die beiden bisher unveröffentlichten Texte werden die Beiträge fotomechanisch nachgedruckt. Daher konnte die früher teilweise unterbliebene redaktionelle Bearbeitung einschließlich zahlreicher Satzfehler nicht bereinigt werden. Leider fehlen auch Verweise zwischen den thematisch eng zusammenhängenden Aufsätzen. Es gibt jedoch eine durchgehende Seitenzählung; ein Personenregister erschließt den gesamten Band.

Eine erste Gruppe von Beiträgen behandelt die politischen Beziehungen zwischen den beiden Teilen Preußen und der Krone Polen. Im ersten Aufsatz geht es um die Politik des Herzogtums Preußen gegenüber Polen zur Zeit Herzog Albrechts (1525–1568). Die unterschiedliche Bewertung des Krakauer Vertrages von 1525 in der deutschen und polnischen Literatur war Anlaß, diese Thematik erneut aufzugreifen. Die Benutzung der Königsberger Archivbestände – vor 1979 in Göttingen, seitdem in Berlin – verbreiterte die Quellengrundlage, insbesondere durch die 1973 begonnene, inzwischen auf 40 Bände angewachsene Edition der Gräfin Lanckorońska. Der Vf. bemüht sich, das Geschehen zu periodisieren und des Herzogs Beziehungen zum Königlichen Preußen als Mittel seiner jeweiligen Polenpolitik verständlich zu machen. Dem Herzog ging es ständig um die Sicherung seiner Herrschaft in Preußen. Dem dienten die 1537 einsetzenden Bemühungen um eine Mitbelehnung der kurbrandenburgischen Linie, die 1563 gelang. – Gefährdet sah Albrecht seine Stellung vor allem durch die Bemühungen des Deutschen Ordens bei Kaiser Karl V., die zu einer ständigen Reichsacht geführt haben. In einem weiteren Aufsatz, der aus einem Vortrag auf der früheren Deutschmeisterburg Horneck hervorgegangen ist, wird daher das Reich stärker in die Betrachtung einbezogen. Dennoch spielte Albrecht in der polnischen Geschichte eine größere Rolle. Die polnische Thronkandidatur seines Sohnes Albrecht Friedrich macht das für seine Spätzeit deutlich. – Im folgenden Beitrag gibt der Vf. einen guten Überblick über die Beziehungen des Königlichen Preußen zum ‚preußisch-brandenburgischen Staat‘ bis zur ersten Teilung Polens (1772). – Es stellt sicher eine Übertreibung dar, wenn der Vf. den nächsten Aufsatz mit dem Titel „Absolutistischer Staatsstreich in Preußen im Jahre 1663“ versieht. Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst von Brandenburg, hat, nachdem er 1657 in den Verträgen von Wehlau und Bromberg das Lehnverhältnis für das Herzogtum hat lösen und dieses 1660 im Frieden von Oliva international hat anerkennen lassen, nach länger währenden Bemühungen seine Stellung gegenüber den Ständen stärken können, ehe in Königsberg die neue Huldigung erfolgte, die durch den bei Hartknoch veröffentlichten Stich bekannt ist.

Der letztgenannte Beitrag gehört eigentlich in die folgende Aufsatzgruppe zur Verfassungs- und Ständegeschichte. Bemerkenswert ist der nächste Aufsatz über Entstehung und Entwicklung eines Sonderbewußtseins in Preußen während des 15./16. Jhs. Vor allem Äußerungen von Chronisten und Ständepolitikern werden dazu interpretiert, um das gewissen Wandlungen unterworfenen Bewußtsein der Eigenständigkeit Preußens gegenüber den anderen Ländern der Krone Polen zu skizzieren. – In dem Beitrag „Königliches Preußen, Ordensstaat und Herzogtum Preußen im 15. und 16. Jahrhundert“ waren Kriterien für eine Entfremdung oder Annäherung beider Teile Preußens in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht zu entwickeln. Die Häufigkeit, mit der sich Ge-

sandte des Herzogtums an den Ständetagen des Königlichen Preußen beteiligten, wird als Gradmesser benutzt. Die Zeit von 1525–1548 war danach eine Zeit größerer Annäherung. – Der Beitrag „Die Stände des Königlichen Preußen und die Republik Polen in den Jahren 1526 bis 1660“ ist die Geschichte der Bemühungen Polens, bei dem einst die Stände Preußens Schutz und Freiheit gesucht hatten, diesen ihre Freiheiten zu nehmen. Auch wenn dies infolge der Uneinigkeit der preußischen Stände schließlich zu einem guten Teil nach 1562 durch Rechtsbruch gelang, wie es der Kanzler Polens offen sagte, und in der Lubliner Union 1569 einen förmlichen Abschluß erhielt, indem die Stände außer den drei großen Städten zur Teilnahme an den polnischen Reichstagen verpflichtet wurden, blieben preußische Besonderheiten weiterhin bestehen. So ließ sich das Indigenat trotz zahlreicher Verstöße nicht beseitigen. – Diese Fragen werden räumlich und zeitlich umfassender in dem Aufsatz „Widerstand als Mittel im politischen Kampf der Ständerepräsentation gegen die Herrschenden im Herzogtum Preußen und Königlichen Preußen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“ behandelt.

Eine dritte Aufsatzgruppe wendet sich den kulturellen Beziehungen zu. Zunächst behandelt der Vf. eine „Einwirkung der polnischen Kultur auf das Herzogtum Preußen im 16. Jahrhundert“. Er stellt dar, in welchem Ausmaß im Zuge der reformatorischen Bewegung polnische Gelehrte, Pastoren und Buchdrucker sowohl in der Königsberger Gemeinde als auch in den masowischen Einwanderungsgebieten im Süden des Herzogtums gewirkt haben. Bei der historischen Bewertung kommt es auf die Blickrichtung an. Der polnische Buchdruck in Königsberg und die zeitweilige Anwesenheit von Polen an Hof und Universität führten ebenso zu einer bedeutenden Einflußnahme des Herzogtums in Polen. – In zwei biographischen Beiträgen betrachtet M. den religiösen Schriftsteller Stanisław Murzynowski und den bedeutendsten polnischen Dichter jener Zeit, Jan Kochanowski, dessen Anwesenheit in Königsberg sich in den Ausgabebüchern der herzoglichen Rentkammer nachweisen ließ. – Eine letzte Aufsatzgruppe wirft ein wenig Licht auf „Polen im Zeitalter der Reformation“. In einem bisher unveröffentlichten Beitrag zeigt der Vf. im Anschluß an den evangelischen polnischen Kirchenhistoriker Oskar Bartel, daß Martin Luthers Beziehungen zu Polen etwas intensiver gewesen sind, als bisher angenommen wurde. Zusammen mit Teresa Borawska, der Biographin von Tiedemann Giese, veröffentlicht M. hier einen bemerkenswerten Bericht über den für die Reformation in Polen bedeutsamen Petrikauer Reichstag von 1555. Die ausführlichere Fassung gehörte zu den früher in Göttingen, dann zeitweilig im Bundesarchiv verwahrten Beständen des Mecklenburgischen Landeshauptarchivs, die kürzere Fassung, den die bisherige Forschung kaum benutzt hat, stammte von Herzog Albrechts Gesandten Ahasver von Brandt. – Schließlich veröffentlicht der Vf. erneut mit T. Borawska die zeitgenössische deutsche Übersetzung einer Instruktion des kleinpolnischen Adels für ihre Reichstagsgesandten 1562, ebenfalls aus dem Mecklenburgischen Landeshauptarchiv. Für den Herzog von Mecklenburg war offenbar die polnische Politik der Einziehung von Gütern („Güterexekution“), insbesondere jedoch die Livlandpolitik von Interesse.

Wenn in Erwin Oberländers Geleitwort von einem Einblick in die polnische Geschichtswissenschaft die Rede ist, gilt das in stärkerem Maße für die Forscherpersönlichkeit des Thorner Historikers, der nicht durch ausführliche Aktenreferate, sondern durch interessante Fragestellungen quellenbegründete Antworten oder wenigstens Ansätze zu solchen zu geben sucht. Durch den vorliegenden Band kann M. auch in Deutschland in bequemerer Weise zu weiterführenden Forschungen anregen.

Berlin

Bernhart Jähnig